

erschint jeden Donnerstag.
Fred. A. Wagner, Herausgeber.
410 Spruce Straße, Wierter Stock.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in jedem County ist gesetzlich vorgeschrieben.

Abonnements-Bedingungen:
Möblil. in den Ver. Staaten.....\$2.00
Ersche Monatl. 1.00

Entered at the Post-Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 30. Mai 1918.

Für leichtere Kraftwagen.

Man sieht wohl in neuerer Zeit mehr leichtgebaute und damit auch eleganter aussehende Kraftwagen auf den Straßen als früher; aber es ist noch immer ein großer Fortschritt in dieser Hinsicht namentlich in Amerika zu machen.

Das Zweirad, das in eine zweite, wenn auch bedeutendere Größe eingetreten ist, wiegt durchschnittlich nur ein fünftel P und für jedes Pfund Ladung, während unser modernes Automobil im Durchschnitt noch immer drei Pfund oder noch mehr für jedes Pfund Passagier-Gewicht aufweist!

„Ganz ohne Vorurteil, aber auch frei von aller Rücksicht auf die Mode betrachtet“ — so äußert sich neuzugewinnender amerikanischer Fachmann — nehmen sich viele dieser Monster-Automobile beinahe wie Möbel-Transportwagen, die ihren Beruf verfehlt haben; sie machen einen düsteren, so fast trauervollen Eindruck, und es ist kaum begrifflich, daß sie als private Vergnügungs-Gefährte jemals „Privat finden konnten.“

Sie Farben des Stahls.

Wenn Stahl langsam erhitzt wird, so verändert seine Oberflächenscheinung seine Farbe, wahrscheinlich infolge der Bildung einer feinen Schicht von Oxyd. Die Farben, die so nacheinander von einer niedrigen zu einer höheren Temperatur auftreten, sind gelblich-weiß oder hellstrotzfarbig, dann dunkelstrotzfarbig, gelb bis goldgelb, braun, purpur, violett und tiefblau. Endlich wird dann der Stahl rotglühend und es bildet sich ein schwarzes Oxyd. Diese Farben sind um so tiefer und deutlicher, je besser der Stahl ist; je feiner nämlich Stahl sind sie oft kaum wahrnehmbar.

Rohlen-Ansicht durch Lignit.

Die nationale Brennstoff-Verwaltung hat jüngst erklärt, daß Süd-Dakota keine Steinkohle aus dem Osten erhalten könnte und auch keine Weichkohle aus mittelwestlichen Staaten. Wenn es dabei bleibt, so muß sich Süd-Dakota ganz auf Lignit oder Braunkohle verlassen, die es aus Bergwerken von Montana beziehen kann.

Flußspatwert immer höher.

Seine größte Bedeutung hat er heute in der Stahlproduktion.
Erst in den letzten paar Jahren wird in den Ver. Staaten das Mineral „Fluor-Spat“, das in verschiedenen Natur-Verbindungen vorkommt, aber unter dem Namen „Flußspat“ am bekanntesten geworden ist, so stark begehrt, daß es beständig an Wert und Nutzen steigt, und manche modernen Betriebe, wenigstens in Amerika und mehreren anderen Ländern, gar nicht genug von ihm tragen können.

Der größte geschäftliche Wert dieses Minerals in unseren Tagen liegt in der Fabrikation von Stahl nach dem „Offenen Herd“-Verfahren, das einen besseren Stahl liefert, als der lange Zeit berühmte Bessemer-Stahl es ist. Das ist sowohl für industrielle, wie auch für militärische Zwecke eine wichtige Frage.

Flußspat-Kristalle von der feinsten Qualität werden mit Vorliebe zur Herstellung von Sehlinsen für optische Instrumente benutzt. Solche Kristalle sind nur sehr selten und bringen hohe Preise; sie werden bedeutend besser für Teleskope erachtet, als gläserne Linsen es sein können, namentlich da die Linsen von Flußspat eine geringere Lichtbrechungs-Fähigkeit und Lichterleuchtungs-Macht haben.

In ausgedehnter Maße wird heute dieses Mineral auch zur Fabrikation gesundheitsfördernder Emulsionen benutzt; ferner zur Herstellung von Hydrofluor-Säure, welche eine große Rolle in der Chemie und in den höchsten Künsten spielt.

Die Ver. Staaten waren stets der größte Verbraucher dieses Stoffes in der Welt. Sie vernachlässigten aber auch in diesem Fall größtenteils ihre einheimischen Gelegenheiten für die Gewinnung des Rohstoffes. Viel davon importierten sie aus England; aber diese Einfuhr ging stark zurück, als das Material im eigenen Lande angelegentlich bedurft wurde, und aus anderen Ländern war nur sehr wenig oder gar nichts jemals zu bekommen gewesen.

Das Geologische Vermessungs-Amt entdeckte aber in den Staaten Kentucky, Colorado und Arizona neue Flußspat-Lager von geschäftlicher Bedeutung. Gegenwärtig indes ist die größte einheimische Bezugsquelle das südliche Illinois, wo die Ausbeutung auch am schumphaftesten betrieben wird, und die Produktion von 65-115,735 Tonnen im Jahre 1914 auf 155,735 Tonnen im Jahre 1916 gestiegen ist!

Die nationale Brennstoff-Verwaltung hat jüngst erklärt, daß Süd-Dakota keine Steinkohle aus dem Osten erhalten könnte und auch keine Weichkohle aus mittelwestlichen Staaten. Wenn es dabei bleibt, so muß sich Süd-Dakota ganz auf Lignit oder Braunkohle verlassen, die es aus Bergwerken von Montana beziehen kann.

Dieses Lignit ist von recht guter Qualität für Weichkohle und brennt in Stuben- und in Grund-Ofenen reinlich. Aber bisher konnte Montana so gut wie gar keinen Markt für das Lignit in Süd-Dakota finden, da die Eisenbahn-Frachtgebühren so hoch angesetzt wurden! Das ist ja nur ein Beispiel für noch viele. Im Sommer und Herbst 1918 wird aber der Missouri-Strom, der während der letzten Jahre in seinen oberen Teilen sogar wertlos für Beförderungs-Zwecke war — eben wegen zahlreicher Eisenbahn-Linien in den anstehenden Gebieten — für den Transport von Braunkohle aus Montana nach Süd-Dakota ausgenutzt werden, und zwar in großem Maße.

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on May 30, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inland und Ausland.

Bayern- und Sachsenkönig bei Konferenz.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt bei einer Besprechung der politischen und militärischen Wichtigkeit der Konferenz: „Die Zusammenkunft der beiden Kaiser, die der auch als Herrscher des zweigeteilten deutschen Reiches, zugegen war, war ein westpolitisches Ereignis von erstklassiger Bedeutung, das in Anbetracht der gewaltigen militärischen Anspannung im Westen besonders darauf berechnet ist, uns zu beruhigen, hoffnungsvoll und mit Vertrauen auf weitere Erfolge des deutschen Schwertes vorwärts zu blicken.“

Von Jütich wird gemeldet: König Ludwig von Bayern und König Friedrich August von Sachsen nahmen an dem am 27. Mai in Berlin abgehaltenen Konferenz der beiden Kaiser mit dem Kaiser von Österreich im großen Hauptquartier teil, obgleich sie offenbar nicht eingeladen waren. Dies wird durch einen Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ angedeutet, worin es heißt: „Die Stunde ist ernst und Bayern kann nicht zulassen, daß Preußen der einzige Schieds des deutschen Schicksals ist.“

Angiebliche Wahl von Monarchen.

Laut einer Depesche der Erzhing Telegraph Co. aus Kopenhagen berichten deutsche Zeitungen, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl bei ihrer Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier Monarchen für Litauen, Kurland, Estland und Polen ausgemählt haben.

Minenfeld in der Nordsee.

Die durch das Regen eines großen Minenfeldes im nördlichen Teile der Nordsee zum Schutz gegen die Unterseeboote von der britischen Admiralität veranlaßten Schiffsfahrbeschränkungen traten in Kraft und müssen streng befolgt werden.

Die große Barriere, welche in früheren Berichten überhört worden zu sein scheint, erstreckt sich, wie es jetzt heißt, auf annähernd 22,000 Quadratkilometer.

Ein offener Raum mußte auf beiden Seiten des geschlossenen Areals gelassen werden, östlich, weil die neutralen Genäßer Norwegens respektiert werden mußten, und westlich, um der Schifffahrt einen Durchgang zu lassen und der britischen Flotte Bewegungsfreiheit zu gestatten.

Nichtbestimmener aber erwartet man von der neuen Schiffsfahrbeschränkung zusammen mit den kürzlichen Lieferfällen auf Zeebrügge und Flende, daß die Bewegungen der Unterseeboote stark behindert und die von Deutschland auf sie gesetzten Hoffnungen enttäuscht werden.

Kriegsrecht in Böhmen.

Dem „Slovenski Parob“ zufolge, wurde in Böhmen das Kriegsrecht proklamiert wegen Volksaufständen und viele Personen wurden in Haft genommen, meldet eine Depesche an die „Daily Mail“ aus Bern.

Auffstände fanden in Bissen, Nagod und anderen Städten statt. Die ausgedehnten Güter des Fürsten Fürstentum, eines persönlichen Freundes des deutschen Kaisers, wurden geplündert und in Brand gesetzt.

Dr. von Seydler, der österreichische Ministerpräsident, heißt es weiter, hat den scheidenden Abgeordneten Stanel zur Verpöschung der Situation zu sich berufen. Stanel hat abgelehnt und den Premier vor einer Generalpolitik in Böhmen gemahnt, da er augenblicklich eine Wiederholung des unerschiedslosen Hängens und Erschießens in Galizien zu Beginn des Krieges befürchtet.

Gegen gleiches Wahlrecht in Preußen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat den Antrag, die Bestimmung für das gleiche Wahlrecht wiederum in die Wahlreform-Vorlage aufzunehmen, abgelehnt. Der Antrag, welcher sich auf den Paragraphen 3 der Vorlage bezog, ist mit 226 gegen 185 Stimmen niedergestimmt worden.

gelegentlich nicht deenden, sondern das dann das wirkliche Drama erst beginnen würde.

Die Vorlage betreffs der Zusammenfassung des Herrenhauses wurde als Ganzes angenommen.
Berliner Depeschen melden, daß die deutsche Regierung ihre Entschcheidung in bezug auf die Auflösung des preussischen Landtags erst treffen werde, nachdem die Wahlreform-Vorlage im Herrenhaus erledigt sein wird.

Deutsches Komplotz in Irland.

Zahlreiche Verhaftungen sind in Dublin und ganz Irland vorgenommen worden, berichtet eine Depesche an die „Times“.
Die Entdeckung einer deutschen Verschwörung, in welche gewisse Personen in Irland verwickelt sind, die mit dem deutschen Heere in Verbindung stehen, wurde in Dublin durch den Entschluß einer von Edward Schott, Chefsekretär des Generalgouverneurs, Lord Kintenan Viscount French, unterzeichneten Proklamation angekündigt. Sie erklärt, daß britische, in Irland anfertigte Unterarten mit dem deutschen Heere in verräterische Verbindung getreten sind, und kündigt drakonische Maßregeln an, um das deutsche Komplotz zu unterdrücken.

Bahnpräsidenten abgesetzt.

Jeder Eisenbahn-Präsident im Lande ist vom Bundes-Generaldirektor McElboos als Exekutivbeamter seiner Bahn abgesetzt worden, welcher für jede Bahn einen Direktor ernennen wird, der nur der Bundes-Bahnverwaltung verantwortlich ist.

Arbeiten der Kämpfer.

Jeder Mann in dienstpflichtigem Alter muß nach dem 1. Juli entweder arbeiten oder kämpfen, belagt ein drahtloses Amendement zu den Zwangsaushebungsgesetzen.

Nicht nur Müßiggänger, sondern alle registrierten Dienstpflichtigen, die als nicht nützlich betrachtet werden, sind verpflichtet, in der Wahl gestellt werden, entweder andere Arbeit zu verrichten oder zur Armee eingezogen zu werden.

Glücksritter, Angestellte von Rennplätzen und Wirtshäusern, sowie Wagnisfahrer sind an der Spitze der Liste, doch schließt die neue Bestimmung auch Kellner und Platzanweiser und andere Theaterangestellte, Führer von Ferienaufzügen und andere Angestellte von Klubs, Hotels, Warenläden usw., Dienstreiber und Clerks in Räder ein.

Klassierungsverpflichtungen wegen Unterhaltung von abhängigen Personen werden bei der Durchführung der Bestimmung vollständig außer Acht gelassen werden. Ein Mann kann unten in Klasse 1 oder selbst in Klasse 4 registriert sein, falls er unter die Bestimmung fällt, die ihn weigert, sich eine nützliche Beschäftigung zu suchen, so erbt er eine neue Nummer in Klasse 1, die ihn sofort dem Militärdienst unterwirft.

Unbegrenzte Stärke der Armee.

Das Hauskomitee für Militärangelegenheiten ermächtigte den Präsidenten zu einer unbegrenzten Vergrößerung der Armee. Die Maßregel wird dem Hause zur Annahme empfohlen. Kriegssekretär Vater erschied vor dem Komitee mit dem Vorschlag einer Wortveränderung in der Bestimmung der Armee-Verwilligungsvorlage, welche die Präsidenten zur Organisation amerikanischer Streitkräfte für den Dienst in Europa ermächtigt. Nach der vom Kriegsamt entworfenen Forderung der Bestimmung wird der Präsident ermächtigt, alle autorisierten Männer so schnell zum Dienst einzuziehen, als sie „ausgebildet, ausgerüstet und gebraucht“ werden können.

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktionsrat!



Well, wie ich die Zizzie, was meine Alte ist, den Bergegräf in den Bergegräf gezeit hat, wo ich drin als Raunemann gemenstend sin, da hat se doch die Auge aufgerisse. Ich hen notisse kenne, daß se arig mit gepieft gewese is, amover ihren kleine Stab hat se doch aus ihren Eiftem heraus bringe müsse. Se sagt, das lönt ja alles so sein un es deht auch gut genug faunde; amover ich lönt nur nit vergeße, das es auch nur en Drid sein lönt un das es nur so e Reind un en Ertwoertsement sein lönt, wo die Fellerch for bezahlt hen. En-nihau sollt ich nit so viel Stad drin nemme.

Zizzie, hen ich gesagt, das is nit die Kneiffchen vor den Haus, was ich kiffe will, is, ob du mit einers-tande bist, daß ich laufe. Wenn du laßt „no“, das settel den Häß, biethas ich hen mein Reind aufgemacht, daß ich in e Sach so soviel for dich un for mich abhänge duht, nids duht wollt, was du nit gleiche duht. Wie ich die Kneiffchen so schwere vor se gebracht hen, hat se off Kohrs nit ausbäde getonn. Se hat dann gesagt, das wär off Kohrs noch nit jem plestant for se gewese, wenn sie jemand gefragt hätt, was ich for e Professehen hätt. Sie hätt doch auch nit gern sage wolle, daß ihr Mann en Kohser un en Faulenger is; amover sie hätt die Eide, das es endlich an die Zeit wär, daß ich ebbs differentes duht deht, als wie den Feller honte, wo die Arbeit inwendet hat un aleins for den Reien hätt se keine Abscheßden, wenn ich ein Muß macht deht, en Start zu kriegen un, wenn es auch schon leinder spät wär, deht se es doch beste besser spät als nie.

Wenn ich auch die Ennfer un die Definischen von die Zizzie ganz un gar nit glesiche hen, so muß ich doch sage, daß ich froh sin gewese, daß se gegen das Auszubihne nids einzuwendende gehat hat. Ich sin strech zu den Wedesweiler gange un er hat gesagt, daß das Kammittee in e kleine Weil bei ihn miete deht un es deht ihn freue, daß er sehwerebel reipohrete lönt. Er sagt: „Phil, du lönt dich jetzt noch so ebaut for e halbe Stund in mein Platz aufhalte. Dann mußt du amover heim gehn, biethas das Kammittee will an dich table.“ Ich hen schnell noch e paar mal aufgelegt un dann sin ich heim un hen die Zizzie gesagt, daß se sich e wenig diefent auffisde lönt, biethas das Kammittee deht in e kleine Weil ins Haus komme. Das hat se sich nit zweimal sage lasse. So schnell wie ein Hund gauzt, hat se ihr Paar ge-faus - Dreßche angehat. Den Weg hat se ganz appetitlich geaut. Mer hen nit lang zu warte brauche un da sin fünf Schentelmänner ins Haus komme.

Einer, wo den ich der Spietsmann gewese is, hat gesagt: „Nister Sauerampfer, hen Se sich uniere Angelegenheit inwerlegt?“ Un ich hen gesagt: „Schentelmänner, ich hen.“ Un dann hen ich edespleht: „Off Kohrs sin ich nit un Mann, wo binner e Affis her is; ich hen mich mei ganzes Leve aus die Kallbidis gehalte, amover in den hier stas hen ich ein, daß uniere Zizzie un Mann braunt, wo seine ganze Zeit gewese kann un wo aneest is un das all.“ Da hat mich einer von die Männer interrupt un hat gesagt: „Wenn ich Zinne un gute Erweisse gewese kann, dann möcht ich Zinne rate, das „anneit“ Wihne ganz anzufotte. Jeder sagt, daß er aneest is, un es is trodhem schon dageweße, daß schließlich der größte Strud in se gestekt hat.“ Ich hen mich geirget, amover in meine Ineet hen ich ihn doch recht gewese müsse, un ich hen dann meine Spietch konfultet, in dem ich gesagt hen: „Wenn die Zittens mich als en Raunemann hen wolle un gewese mich ihr Bodomun, dann sin ich willings, zu seche.“ Das Kammittee hat sich arig neis bedankt un hat gesagt, se dehte alle dahn; off Kohrs müßt ich helfe. Se hen e Metung tor-den nächste Abend in den Wedesweiler sein Deisingram angeolat un hen gesagt, da müßt ich dabei sein un hoffentlich hätt die Wiffus mas dagege, wenn ich später ebbs öfter wie genöthlich ausgehn müßt. Es wär keine Kleinigkeit, for e Amt zu laufe. Die Zizzie, wo bei die ganze Konferenz dabei gewese is, hat gesagt, se deht nit febre, un se wär auch willings bei den gute Raun zu helfe, so viel wie sie lönt.

Das Kammittee hat die Zizzie gesagt, daß das arig notwendig wär un wenn die Zeit komme deht, dann dehte sie zu die Metungs imweit werde. Se wär schud, daß sie plentie helfe lönt, bifas e schmarte Frau deht immer arig händig komme. Das hat die Zizzie arig getidelt.

un wie die Schentelmänner fort ware, hat se gelagt, jetzt sollt ich nur kehrfull sein un fein von meine berühmte Glesstreich made. Womit ich verbeine

Philipp Sauerampfer

Secres-Tiere.

Ferde, Gunde u. a. spielen beim Soldaten immer eine große Rolle.

Das Soldaten ihre Ferde töten, um sie vor der Gefangenschaft und etwaigem Mißbrauch zu bewahren, ist bekannt. Große Feldherren ritzen mit Vorliebe Schimmel. Wir erinnern an die Schlacht bei Preßburg und Proberg, an den Moskauer Schimmel und an die Vorliebe des Großen Königs für weiße Ferde, an Blücher, Napoleon u. a. Dabei gelten die Schimmel für wenig ausdauernd, oder sanften Naturells. Bey Dyab, ein berühmter Wiffensbäupling, der im Jahre 905 der Gebiärs lehte, wurde, wie Macchi erzählt, einst von dem Schimmel „Dutad-Jagoub“ verfolgt. Er wandte sich an seinen Sohn und fragte ihn: „Von welcher Farbe sind die vorbersten Ferde des Heines?“ „Schimmel“, antwortete dieser. „Gut“, rief der Alte, „so laßt un der Sonne entgegenreisen, sie werden schmelzen wie Butter.“ Eine Stunde später wandte sich Ben Dyab abermals zu seinem Sohne: „Von welcher Farbe sind die vorreiter Ferde uneres Heines?“ — „Rapp“, rief der Sohn. „Gut, so laß uns feimigen Boden suchen, und wir haben nichts zu fürchten; je gleichen der Negerin des Sudan, deren matter Fuß auf Kiefern strauchelt.“ Die Flüchtlinge änderten ihre Richtung und ließen bald die Rappen weit zurück. Zum dritten Male fragte Ben Dyab: „Und welche Ferde sind jetzt die vorbersten bei uneren Heine?“ — „Die Braunen und die Fuchse!“ — „Dann vorwärts!“ rief Ben Dyab. „Vorwärts, Kinder, die würden uns einholen, wenn wir unere Kenner nicht den ganzen Sommer hindurch mit Gerste gefütigt hätten, wie der Prophet besahl!“

Wenn diese Beurteilung auch nicht abschließend ist, so enthält sie doch einen berechtigten Kern. In dem Krieg 1870-71 wurde es allgemein vermehrt, daß die afrikanischen Wiffensbäuplinge, die ihre Gegner wie Teufel anzuhauchen und in die Flucht jagen sollten, allerlei Getier, namentlich Affen und Katzen, bei sich hatten. Auch weiße Katzen galten als Talisman. Schon ehe man Zivilisten, Soldaten und ähnliche Heine in den militärischen Dienst einstellte, waren die Hunde aller Rassen als Mannschaffs, Bataillons- und Regimentshunde häufig dabei. Selbst die einigsten Ketter des Kapitols, Störche, Raben und noch andere Vögel fanden und stehen noch stets beim „Kommis“, wie auch das 2. Bataillon des Alexander-Garde-Regiments u. Regiments einer Raben unterhält. Auch der Hengst, das Symbol der Schniderei, ist „unter die Soldaten“ gekommen. Dit muß so ein Regiments-tier“ aus einem gewissen Aberglauben vorzudub leiten und wird nach einem Teufel erjeht. Die Kriegsgeschichte enthält manche Zeige, daß Tiere selbst die Entscheidung der Kämpfe herbeiführen halfen. Die Gemäße des Kapitols sind schon erwähnt. Als der Entscheidungsschlampf zwischen Theodorich und Odoaker für den ersten eine läche Wendung zu nehmen schien, feuerte er seine Krieger zum Sturm gegen den Feind an, indem er auf einen flüchtigen Haken verwies, der in seiner Kampflosigkeit auf das Meer Odoakers zulief. In dem Kampfe warf Arelis gegen die von Norden nach Italien eindringenden „Barbaren“ hatte ihm ein apophischer Wagnisger den Rat gegeben, gegen die Deutschen Löwen loszulassen, was auch geschah. Die Löwen schnapten über die Donau; als sie aber ans Land stiegen, wo die Feinde hielten, schlugen die Barbaren sie mit Frigeln tot, als wären's Hunde. Die Wölfe selbst ercheinen im Gefolge des Krieges und der Schlachten. Wulfus sagt: „Der Wolf ist der Wagnisger der Seere, und nicht begnügt, wie der Rabe, auf der Walfahrt das graue Maß zu halten, überfließt er jährenweis den einfamen Posten und den zurückbleibenden Zug der Watten und Siechen. Schriftwörter, die Geschwelle, wird deshalb die Walfin in der bezeichnenden Sprache der alten Tiergale genannt.“ Revolutionen und Kriege haben stets eine große Vermehrung der Wölfe sowie eine Anziehung derselben zur Folge gehabt. Bezüglich ihrer Ueberabnahme un Dreißig-jährigen Kriege gibt jede Chronik Aufschluß, und mit dem Rückzuge der Franzosen 1812 aus Rußland waren die Wölfplagen besonders erschreckend.